Jan Hus : An die treuen Christen

Autor(en): **Dachsel, Joachim**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-141029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jan Hus: An die treuen Christen

Nachdem wir in der Juli/August-Nummer der «Neuen Wege» eine Würdigung Hus' von einem tschechischen Historiker wiedergaben, rechtfertigt die Bedeutung der Reformbewegung, die sein Märtyrertod auslöste, daß wir Jan Hus in einem Abschiedsbrief selbst zum Wort kommen lassen. Dies um so mehr, als das diesjährige Konzil sich mit dem Begriff der Glaubensfreiheit zu befassen haben wird.
Red.

Ich, Magister Jan Hus, in der Hoffnung Diener Jesu Christi, verlange herzlich danach, daß nach meinem Hinscheiden die treuen Christen an meinem Tode keinen Anlaß zum Ärgernis nehmen und mich nicht für einen sozusagen hartnäckigen Ketzer halten möchten. Ich nehme den Herrn Jesus Christus zum Zeugen, für dessen Gesetz ich zu sterben wünschte, und schreibe dies den Freunden der Wahrheit als Andenken.

Zuerst: Bei sehr vielen Einzelverhören, dann bei den öffentlichen Gehören vor dem Konzil habe ich erklärt, ich wolle mich der Belehrung und Verbesserung unterwerfen, Widerruf und Strafe auf mich nehmen, wenn mich jemand belehren könne, daß ich etwas geschrieben, gelehrt oder geantwortet habe, das im Widerspruch zur Wahrheit steht. Fünfzig Doktoren — Beauftragte des Konzils, wie sie selbst sagen —, die von mir öfter, sogar beim öffentlichen Gehör vor dem Konzil wegen der sinnentstellenden Auswahl der Artikel zurechtgewiesen wurden, wollten mir keine Einzelbelehrung erteilen. Ja, sie wollten sich sogar mit mir überhaupt nicht einlassen, sondern erklärten: «Du mußt dich der Entscheidung des Konzils stellen!» Und dieses Konzil hat gespottet, wenn ich beim öffentlichen Gehör die Schrift Christi oder der heiligen Lehrer anführte; oder es hat gesagt, ich verstehe falsch, und die Doktoren behaupteten, ich zitiere unpassend.

Ein Kardinal, der höchste Beauftragte des Konzils, zog beim öffentlichen Gehör einen Zettel hervor und sagte: «Seht, ein Magister der heiligen Theologie hat mir diese Streitfrage vorgelegt. Sprecht darüber!» Es war die Streitfrage um das «allgemeine Sein» (essentia communis), und ich räumte ein, es sei in der Gottheit. Als er dann selbst in Schwierigkeiten geriet, obwohl er als hervorragender Doktor der Theologie gilt, sagte ich zu ihm von dem erschaffenen allgemeinen Sein, es sei zuerst erschaffen, und dann sei den einzelnen Geschöpfen Anteil daran gegeben worden. Daraus wollte er die Remanenz des materiellen Brotes ableiten. Aber als seine Unkenntnis in dieser Sache deutlich ans Licht kam, verstummte er.

Gleich schickte sich ein englischer Doktor an, den Beweis zu führen. Aber er versagte ebenfalls.

Ein anderer englischer Doktor, der mir im Einzelverhör gesagt hatte, Wiclif habe alle Wissenschaft zugrunde richten wollen und in allen seinen Büchern, sogar in denen zur Logik, lauter Irrtümer auf-

gestellt — der stand auf und begann über die Vervielfachung des Leibes Christi in der Hostie zu reden. Als er im Thema steckenblieb und man ihm zurief, er solle schweigen, sagte er: «Seht, dieser Schlaufuchs täuscht das Konzil! Gebt acht, daß das Konzil nicht getäuscht wird, wie es von Berengar getäuscht worden ist!»

Als dieser schwieg, begann ein anderer sich laut über das geschaffene allgemeine Sein zu verbreiten. Aber die Menge schrie. Ich jedoch stand und forderte, man solle ihm Gehör schenken, und sprach zu ihm: «Sprecht tapfer, ich will gern antworten.» Auch er versagte und bemerkte verdrießlich: «Das ist Ketzerei.»

Wie laut das Geschrei war, wie groß der Hohn, das Gelächter und die Schmähung dieser Versammlung gegen mich, das wissen die Herren Václav von Dubá und Jan von Chlum sowie dessen Sekretär Petr, sehr tapfere Ritter und Liebhaber der Wahrheit des Herrn. Darum habe ich auch, da ich oft von so lautem Geschrei umtost war, die Worte gesprochen: «Ich hatte gemeint, auf diesem Konzil werde größere Achtung, Güte und Zucht walten.» Und damals hörten das alle; denn der König hatte befohlen, Ruhe zu geben. Der Kardinal, der im Konzil den Vorsitz führte, sagte: «Auf der Burg hast du demütiger gesprochen.» Ich antwortete: «Weil dort niemand auf mich einschrie. Jetzt aber schreien alle gegen mich.» Und er fuhr fort: «Siehe, das Konzil fordert von dir (die Erklärung), ob du dich der Belehrung unterwerfen willst.» Ich erwiderte: «Ich will es sehr gern, wie ich doch mehrfach erklärt habe.» Da sagte er: «Sieh, dies sollst du zur Belehrung haben: Die Doktoren erklären, die aus deinen Büchern ausgezogenen Artikel seien Irrtümer; die sollst du widerrufen, und das, was von den Zeugen beigebracht worden ist, sollst du abschwören.» Der König aber sprach: «Sieh, es wird dir kurz niedergeschrieben werden, und du wirst antworten.» Und der Kardinal sagte: «So wird es im nächsten Gehör geschehen.» Und sogleich erhob sich das Konzil.

Wie große Anfechtungen ich dann erduldet habe, weiß Gott.

Aus: J. Dachsel, Jan Hus

Zu Albert Schweitzers Hinschied

Mit *Albert Schweitzer* ist ein großer, ein überragender Mensch dahingegangen. In Albert Schweitzer war das Gewissen der westlichen Welt verkörpert. Die Schuld unserer Gesellschaft den farbigen Völkern gegenüber bedeutete für ihn persönliche Verpflichtung, durch die Tat einen Bruchteil der Schuld abzutragen.

Es fehlt uns hier der Raum, der Persönlichkeit Albert Schweitzers in